

**Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Kinderfernsehen und Fernseh-
forschung in Japan und der Bundesrepublik Deutschland.- Mün-
chen: Deutsches Jugendinstitut 1989. 190 S.,**

Der 'Tagungsreader' gewährt einen Rückblick auf eine Tagung im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderten und vom Bayerischen Rundfunk unterstützten Projekts. Mit dem Hinweis, daß die Beiträge "in der Verantwortung der Autoren" liegen, entlastet sich das Deutsche Jugendinstitut (= DJI) und kann es bei der Feststellung belassen, daß die Beiträge "relativ heterogen" (S.7) sind. Immerhin beziehen sich sechs von zehn Beiträgen auf Japan. Diese sechs entsprechen der 1988 durchgeführten Tagung, die gemäß Vorwort des DJI-Direktors "Kinderfernsehen und Fernsehforschung in Japan" zum Thema hatte. Außerdem sind zwei Berichte aus deutscher Sicht abgedruckt, wovon einer vom DJI-Beirat Ben Bachmair nach der Tagung eingereicht worden ist, und zwei ad-hoc-statements ausländischer Beiratsmitglieder, von denen sich das längere von J.D. Halloran äußerst kritisch zum bildungspolitisch ausgerichteten deutschen Beitrag von H.-D. Kübler ("gegenwärtige Massenkommunikationsforschung in der Bundesrepublik von totalen Hinterwäldlern bestimmt", S.150) und das sehr kurze (S.163f.) von A.H. Caron zur nordamerikanisch-europäischen Situation, in der "Kinder keine Priorität" (S.164) haben, äußern.

Wer in der Zeit weltweiten Kooperierens das "und" im Buchtitel als Hinweis auf einen Vergleich zwischen den genannten Ländern deutet, wird enttäuscht. Verbunden werden die beiden Länder lediglich durch die im deutschen öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramm beliebten (weil 'Erfolg' garantierenden) japanischen Comic-Serien *Heidi*, *Maja* und *Pinocchio*. Immerhin gehen diese alle auf solche europäischen Stoffbehandlungen zurück, die von 'fortschrittlichen' bundesdeutschen Pädagogen zumindest seit '68 am liebsten vergessen worden wären. Und doch sichern sich nach Stefan Aufenanger gerade diese literarischen Vorlagen in Kombination mit der einfachen Gestaltung einen hohen Platz auf der Beliebtheitsskala bei deutschen Kindern.

Von den deutsch-japanischen Familien kommen nur solche ins Blickfeld, die in Japan leben. Hierüber berichtet nicht etwa ein Forscher aus Japan, sondern die deutsche Soziologin Claudia Weber - aufgrund "eines zweijährigen Japanaufenthalts" (S.190), also aus der Außenperspektive; vermutlich referiert ihr Beitrag deshalb überwiegend bereits in den USA Publiziertes zum Thema 'Frauenrolle'. Nicht berichtet wird, wie japanische Mütter selbst ihre Kinder im Zusammenhang mit Fernsehen, das in Japan selbstverständlich zum Kind und zum Kindergarten gehört, und im relativ strengen Schulbetrieb erleben, obwohl im Parallelbeitrag von Irene Hardach-Pinke der kritische Satz steht: "Die Eigenwahrnehmung der Japanerinnen und ihre Fremdwahrnehmung gingen in Hinblick auf die Mutterrolle weit auseinander" (S.114). Diese Kluft wird nicht weiter hinterfragt.

Verfechter des außerhäuslichen Geldverdienens mögen grübeln, ob und wie die von Weber zitierten Fakten zusammenhängen: Nur eine Minderheit unter den japanischen Frauen, auch der Universitätsabsolventinnen, will kontinuierlich erwerbstätig sein (vgl. S.99); die "japanischen Frauen haben heute weltweit die höchste Lebenserwartung" (S.105).

Das international bekannte kinderunfreundliche deutsche gesellschaftliche Klima wird nirgends direkt angesprochen. Indirekt bezieht sich aber Donata Elschenbroich in ihrem sehr instruktiven Beitrag zur Kinderkultur in Japan darauf. Vor dem Hintergrund der intensiven Zuwendung zu Kindern in Japan, insbesondere durch die Mütter, betont Elschenbroich die Relativität unserer 'Kindheitskonzepte'. Genau darüber wurde aber nicht diskutiert; zumindest ist eine solche im Interesse der nachwachsenden äußerst sinnvolle Auseinandersetzung in der zusammenwachsenden Welt und eine damit zusammenhängende Prüfung der Frauenrolle im Hinblick auf Kinder, Familie und außerhäuslichen Gelderwerb in diesem Band nicht dokumentiert.

Ein Projekt zu "Fernsehen und die Rolle des Vaters in der Familienkommunikation" stellt der Erziehungssoziologe Yoshiaki Yamamura vor, vorbildlich knapp und doch vollständig. Die als Forschungsinstrument eingesetzte Videokamera erlaubte die Prüfung der Hypothese, daß Fernsehen (zumindest) in Japan zum Autoritätsabbau des Vaters beitrage: Im Experiment in verschiedenen Familien konnte gezeigt werden, daß der Vater bei abgeschaltetem Fernsehgerät mehr Möglichkeiten hat, "seine Autorität wieder herzustellen" (S.128). Bedauerlicherweise ist auch zu diesem Beitrag kein Diskussionshinweis (z.B. bezogen auf die hiesigen Verhältnisse) zu finden. Trifft die Kurzfassung des DJI mit "Verbesserung der Vater-Kind-Kommunikation" (S.10) bei abgeschaltetem Fernseher die japanische Sicht tatsächlich?

Mit großem Gewinn für deutsche Leser liest sich die ausgesprochen informative Zusammenfassung der Medienforscherin S.I. Kodaira aus Tokio über "Kinderfernsehen und Medienforschung in Japan". Sie berichtet detailliert von Untersuchungen, vor allem zum Kindergartenalter, einzelne Punkte beziehen sich auf fernsehende Babies im Alter von 4 Monaten, andere auf Jugendliche im Oberschulalter. Hier ist die Forderung des DJI-Beiratsmitglieds Halloran erfüllt: "Wir müssen genauer werden: Welche Kinder? Welches Fernsehen?" (S.152) Hieran können sich solche Fragestellungen orientieren, wie sie im "Nachwort" lediglich konstatiert, aber nicht vertieft werden: daß bei uns und in USA Kinder "wie kleine Erwachsene" (S.187) behandelt würden, in Japan dagegen als zu erziehende Kinder.

Als ein zartes Ergebnis dieser Konfrontation mit anderen Traditionen kann man den sehr dezent angebrachten Wink in Anmerkung 3 von Aufenanger sehen, daß die öffentlich-rechtlichen deutschen Fernsehanstalten seit 1984 die Altersgruppe der unter-sechs-Jährigen nicht mehr berücksichtigen, was "im

Zusammenhang mit dem Thema sehr interessant wäre" (S.142). Die Förderung des Bundesministeriums galt "Medienerfahrungen von Kindern - Ansätze für medienpädagogische Hilfen in Kindergarten und Familie". Warum fehlte der Mut, "Kleinkinderfernsehen" oder "Fernsehen im Kindergarten" als Buchtitel zu wählen ?

Unabhängig von dieser Publikation fördert ein globaler Vergleich der Bundesrepublik Deutschland mit Japan eine Parallele zwischen Autoland und Videoland zutage. Ist es Zufall, daß in deutschen Schulen und Kindergärten Verkehrserziehung angeboten und auf den Höfen Fahrverhalten in Spielautos trainiert wird? Im Eingangsbeitrag dieser Publikation zur "Kinderkultur in Japan" betont Elschenbroich die über dreißigjährige Geschichte des Kinderfernsehens in Japan, was die Nutzung des Fernsehens in jedem Haus und in Zweidrittel der japanischen Kindergärten erklärt (vgl. S.186). Im Schlußbeitrag erkennt Bachmair richtig die zentralen Leitbilder 'Fernsehen' und 'Auto' (hierzulande als Mittel der selbstbestimmten Fortbewegung) - ohne allerdings in irgendeiner Form einen Ländervergleich vorzunehmen. Entspricht aber nicht das Interesse für Autos und die relativ gute Kenntnis, die unsere deutschen Zweijährigen von den verschiedenen Automarken haben, der Kenntnis der japanischen Zweijährigen von den verschiedenen Comic-Figuren ihres regelmäßig (oft mit ihrer Mutter zusammen) genossenen Fernsehprogramms?

Die "internationale Vergleichsperspektive" (Nachwort) kam offensichtlich auf der Tagung zu kurz, doch ermöglichen besonders die Beiträge von Elschenbroich und Kodaira wenigstens im nachhinein, "die jeweiligen kulturellen Selbstverständlichkeiten neu zu reflektieren" (S.188)

Ottmar Hertkorn (Paderborn)